

«Wir brauchen mehr Staatsanwälte»

STAATSANWALTSCHAFT Obwohl der Kanton Zürich seit fünf Jahren alle verfügbaren Ressourcen nach Winterthur schiebt, ist die Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland «stark belastet». Fälle ohne Dringlichkeit bleiben daher länger liegen.

Seit sechs Jahren steigen die Eingänge der Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland überdurchschnittlich stark an. Dadurch seien die 20 Staatsanwälte «überaus stark belastet», sagt der Leitende Staatsanwalt Rolf Jäger. «Obwohl in Winterthur überdurchschnittlich viele Fälle erledigt werden, sind die Pendenzen weiter angestiegen», sagt Jäger.

Die Problematik ist bekannt. In den letzten fünf Jahren hat die Oberstaatsanwaltschaft des Kantons reagiert. Nachdem 2014 zwei neue sogenannte Jokerstel-

len geschaffen worden waren, die stark belasteten Staatsanwaltschaften unter die Arme greifen, ging eine direkt nach Winterthur. Ab Januar 2017 wird nun auch die zweite Stelle nach Winterthur verschoben. Zudem übernahmen die Staatsanwaltschaft Zürich-Limmat und Sihl wie die Staatsanwaltschaft für besondere Untersuchungen letztes Jahr insgesamt 250 Fälle von Winterthur.

«Der Kanton schiebt alle Reserven, die er kann, nach Winterthur», sagt Jäger. Trotzdem reiche es noch nicht aus. «Selbst

wenn die Fallzahlen nicht weiter ansteigen, benötigen wir in der Region Winterthur/Unterland noch mehr zusätzliche Stellen», sagt Jäger.

Fälle werden zurückgestellt

Um die Arbeit zu bewältigen, sind die Staatsanwälte gezwungen, die eingehenden Fälle zu priorisieren. Kriterien seien etwa zeitliche Dringlichkeit, Haft, drohender Beweisverlust, Bedeutung oder Alter des Falls. «Dringende und heikle Fälle werden vorgezogen, während andere Fälle, bei denen Schuld und Tatfolgen im unteren Bereich liegen, manchmal zurückgestellt werden müssen.» Heisst konkret: Wenn etwa eine Haft angeordnet wurde, wird der Fall schneller abgeschlossen

«Der Kanton schiebt alle Reserven, die er kann, nach Winterthur.»

Rolf Jäger,
leitender Staatsanwalt

als zum Beispiel eine Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs. Es komme zudem darauf an, wie viele dringende Fälle der Staatsanwalt bereits behandelt. «Mit einigen Monaten Bearbeitungszeit ist aber häufig zu rechnen», sagt Jäger.

Polizei stockt auf

Schuld daran sind die seit Jahren überdurchschnittlich steigenden Eingänge der Strafverfahren in der Region Winterthur/Unterland, die aus den Bezirken Andelfingen, Bülach, Dielsdorf sowie Winterthur Stadt und Land besteht. Die Ursachen liegen unter anderem beim Bevölkerungswachstum der letzten zehn Jahre. Gerade in den Bezirken Bülach und Dielsdorf liegt

dieses mit um die 20 Prozent Anstieg weit über dem kantonalen Durchschnitt von rund 16 Prozent.

Zur Staatsanwaltschaft mit Sitz in Winterthur gehört auch eine Zweigstelle am Flughafen Zürich. Dort ist die Passagierzahl in den letzten zehn Jahren um sieben Millionen auf 26 Millionen pro Jahr angestiegen. «Mehr Passagiere haben auch mehr Delikte am Flughafen zur Folge», sagt Jäger.

Ausserdem hätten die Kantonspolizei und die Stadtpolizei Winterthur in den letzten Jahren ihre Bestände in der ganzen Region und insbesondere in Winterthur stark aufgestockt, was ebenfalls mehr Strafverfahren nach sich ziehe. Anna Berger

An'Nur-Besucher weichen auf andere Moscheen aus

FREITAGSGEBET Die Türen der An'Nur-Moschee blieben auch gestern verriegelt. Trotzdem fanden sich einige Muslime ein, die das Freitagsgebet besuchen wollten. Einige von ihnen gingen in die nächstgelegene Moschee. Öffentlich äussern wollten sie sich nur anonym, weil sie negative Konsequenzen fürchten.

Die An'Nur-Moschee in Hegi blieb auch gestern verschlossen. Am Mittwochmorgen hatte die Kantons- und die Stadtpolizei sowie die Staatsanwaltschaft Winterthur/Unterland eine Razzia bei der Moschee durchgeführt. Der äthiopische Imam Shaikh Abdurrahman soll während einer Predigt Ende Oktober zum Mord aufgerufen haben. Nach der Razzia hatte die Stadtpolizei alle Schlösser zu den Räumlichkeiten ausgetauscht. Laut Sprecherin Bianca Liechti sucht die Stadtpolizei seither nach einer «vertrauenswürdigen Person», der sie den Schlüssel für die neuen Schlösser aushändigen könnte. Man sei nun in Kontakt mit verschiedenen Personen, sagte Liechti gestern.

Trotz Razzia in die An'Nur

Am Freitag um die Mittagszeit finden sich trotz breiter Berichterstattung über die faktische

Schliessung der An'Nur-Moschee fünf Personen sowie zwei Kinder ein. Sie sind für das Freitagsgebet gekommen, das als wichtigstes Gebet der Woche gilt und im Normalfall von einer Predigt begleitet wird. Einer der Besucher sagt, er habe sich die An'Nur-Moschee ausgesucht, weil sie einen Gebetsraum für Frauen hat. «So kann ich mit meiner Familie zum Gebet kommen. Das ist schöner als alleine.»

Gut besuchte Moschee

Zwei der Besucher entscheiden sich, für das Gebet in die nächstgelegene Moschee zu fahren. Diese liegt in der Grüze und gehört zum Islamisch-Albanischen Verein. Ihr Dach wird von einem kleinen Minarett gekrönt. Im Eingangsbereich der Moschee reihet sich ein Schuh an den anderen, im Innern ist das Gebet bereits in vollem Gange. Die Männer stehen in Reihen, verneigen sich vor

Allah. Die zwei Muslime, die zuvor in die An'Nur-Moschee wollten, finden kaum noch Platz. Hier gibt es keinen abgetrennten Gebetsraum für Frauen.

Grosse Verunsicherung

Ein separater Raum sei aus Platzgründen nicht möglich, sagt ein Mitglied der Grüze-Moschee auf telefonische Nachfrage des «Landboten». Er selbst sei für das Freitagsgebet in einer anderen Moschee gewesen, da diese gerade näher gelegen war. Er gehe davon aus, dass sich die Besucher der An'Nur nun auf andere Moscheen verteilt haben. Seine Moschee in der Grüze sei beim Freitagsgebet aber immer sehr gut besucht. Auf die Frage, ob in der An'Nur-Moschee radikale Muslime verkehrt seien, will er sich nicht äussern. Die Verunsicherung nach der Razzia scheint gross zu sein. Klare Aussagen macht er jedoch über seine eigene Moschee: «Bei uns verkehren sicher keine Radikalen. Falls sie doch kämen, würden wir nicht zulassen, dass sie regelmässige Besucher oder sogar Mitglieder werden.»



In der An'Nur-Moschee in Hegi fand am Mittwoch eine Razzia statt. Keystone

Von den vier Personen aus dem Umfeld der An'Nur, gegen die ein Strafverfahren wegen Aufforderung zu Verbrechen und Gewalt läuft, sind zwei inzwischen in Untersuchungshaft genommen worden. Darunter ist der äthiopische Imam sowie das heute mutmasslich zuständige Vorstands-

mitglied. Ein anderer Beschuldigter wurde am Donnerstag auf freien Fuss gesetzt, der ehemalige Präsident Atef Sahnoun war bereits am Mittwoch freigelassen worden. Die Staatsanwaltschaft sieht es als erwiesen an, dass er nicht mehr zu den Entscheidungsträgern gehört. Dass der

Imam seiner Moschee zum Mord aufgerufen haben soll, glaubt Sahnoun nicht. «Ein Imam würde das nicht so ausdrücken, er würde nicht zum Töten aufrufen», sagte er gegenüber dem Onlinemedium «Watson». In den Hadith-Sammlungen, den Überlieferungen der Aussprüche und Handlungen des Propheten, gebe es aber Stellen, die so klingen. Diese könnten missinterpretiert werden, sagt Sahnoun. «Die Polizei brauchte bloss einen Anlass, um eine Razzia durchzuführen, weil sie unter starkem öffentlichem und medialem Druck stand.»

Angst vor Repression

Unter Druck sieht sich auch ein Teil der Muslime, die gestern vor der An'Nur-Moschee anzutreffen waren. Von allen Seiten werde gefordert, dass die Verantwortlichen der Moschee Rede und Antwort stehen. Wer jedoch mit den Medien spreche, müsse unabhängig von seinen Äusserungen mit negativen Konsequenzen rechnen. «Du könntest deinen Job verlieren und von der Polizei beobachtet werden», sagt ein junger Muslim. maf

Bahnromantik im Bahnhof Sennhof um 1950 (5)

Die «Berühmten» wollte man als junger, bahnbegeisterter Fotograf persönlich kennen lernen. Serge Lory zum Beispiel, Ingenieur in Winterthur, erwarb in Lindau eine schrottreife Schnellzugdampflokomotive, seine schöne Bayerin S 3/6. Wenn man ihm fleissig half, den Rost abzuschleifen, bekam man eine seiner seltenen Fotos, aber ohne Copyright. Lory erlebte die Inbetriebnahme seiner S 3/6 nicht mehr.

Oder Ingenieur Harald Navé. Er reiste für die Schweizer Industrie durch die Welt – und fotografierte. So viel, dass er keine Zeit fand, seine Bilder anzuschreiben. Beim Fotografieren stürzte er 2004 mit seinem Flugzeug in den Ötztaler Alpen ab. Erst zwei Jahre später fand man seine Leiche.

Einige Raritäten sind dennoch zur eigenen Sammlung hinzugekommen. So diese Fotografie von Hansjakob Graf, aufgenommen vor der Elektrifizierung der Tösstalbahn, also vor 1951: Eine damals schon seltene Tenderlok Ec 3/5 steht abfahrtbereit im Bahnhof Sennhof. H.-P. Bärtschi



Vor der Elektrifizierung der Tösstalbahn, also vor 1951: Eine damals schon seltene Tenderlok Ec 3/5.

Hansjakob Graf

Der Industriehistoriker Hans-Peter Bärtschi zeigt in einer 15-teiligen Serie Perlen aus seinem Fotoarchiv.

Sonnenwarme Skulpturen neben alten Münzen

AUSSTELLUNG Zum Teil ist das Münzkabinett Museum, derzeit gar ein Kunstmuseum. Zu sehen sind Skulpturen von Alfred Fassnacht, der Spezialist für Steine jeglicher Art ist.

Alfred Fassnacht hatte zuerst Handgraveur gelernt, dann die Kunstgewerbeschule besucht und sich zum erdwissenschaftlichen Präparator ausbilden lassen. Seit 30 Jahren (und fünf Tagen) ist er im Naturmuseum Winterthur tätig und dort speziell zuständig für die Sauriersammlung.

Doch Fassnacht ist nicht nur fasziniert von Versteinerungen, sondern auch von Steinen, die er selber aussucht und dann behaut. Eine Auswahl seiner Werke, die er in Italien bei Carrara oder im Atelier Weissental an der Strasse nach Weisslingen geschaffen hat, sind seit Donnerstag im Münzkabinett ausgestellt. Zeitgenössische Kunst, kombiniert mit alten Münzen, heisst das Konzept dieser Reihe, die seit 2014 existiert. «Das Antlitz des Fremden, eine Interpretation» heisst die Schau.

Im Zentrum stehen zwei grosse Hasenköpfe mit hübschen hoh-

len Ohren, Schneehasen in blendend weissem Carraramarmor. Noch sonnenwarm seien sie, erzählte Fassnacht den Vernissagesgästen, gerade erst gehauen. Die karge Aktivität dieser Tiere auf Inseln im ewigen Schnee oder Eis, das faszinierte ihn. Wie er überhaupt diese Vegetationsinseln zu seinem Thema macht, auch in der Arbeit Nunatak. So heisst der Fachbegriff für derartige eisfreie Gebiete, die besondere (Über-) Lebensformen hervorbringen.

Für Abrieb Rüffel kassiert

Beachtenswert sind auch Fassnachts Papierarbeiten, die er Abriebe nennt und die man auch als Frottage bezeichnen könnte. Kinder halten eine Münze unters Papier und reiben mit dem Bleistift darüber; Fassnacht macht dasselbe mit dem Muster von Wandverputzen und mit allem anderen, was ihn fasziniert. Nicht immer, verriet er dem Publikum, sei sein Tun in italienischen Domen mit viel Begeisterung aufgenommen worden; im Gegenteil habe er auch schon Rüffel kassiert. Die Resultate seiner Abriebe aber begeistern. Martin Gmür